-tor passiven sinn erhielte (das fem. liefse sich allenfalls durch auctor rechtfertigen), entschieden verwerfen.

14) vacca.

Gegen die seit Pott oft wiederholte herleitung von vacca aus der wurzel vah mufs ich entschieden protestiren. Haben auch die Römer die kuh nicht ganz vom pfluge ferngehalten (Virg. Georg. III. 62), so wäre doch die ausschliefsliche bezeichnung der kuh als zugtier ebenso unpassend gewesen (v. 140), als dieselbe bezeichnung für den ochsen (skr. uxan, goth. auhso) passend ist. — Eine sichere deutung des wortes vermag ich nicht zu bieten: der anlaut könnte etwa aus gav- in gv- zusammengerückt mit dem bekannten abfall des gutt. entstanden sein, also cc unorganisch für einfaches c stehn, von einem *gavaka; das cc könnte auch assimilation aus tk sein, so dafs vacca statt vatca die kalbende (nach analogie von skr. vat-sa, lat. vit-ulus) bedeutete.

Mai 1855. H. Ebel.

II. Anzeige.

Sanskrit-wörterbuch,

herausgegeben von der kais. akademie der wissenschaften bearbeitet von Otto Böhtlingk und Rudolf Roth. St. Peterburg 1853—1855. Bogen 1—40.

Es war meine absicht in diesem schlufshefte des bandes eine literarische übersicht über die in den letzten jahren auf unserem gebiete erschienenen werke zu geben, allein die zahl der bereit liegenden abhandlungen liefs es gerathener erscheinen, dieselbe dem nächsten bande vorzubehalten. Wenn ich dessen ungeachtet hier noch zum schlusse ein werk bespreche, das zwar nicht unmittelbar unser gebiet berührt, aber doch bei der hohen bedeutung des sanskrit für die sprachvergleichung von gewaltigem ein-

fluſs auf dieselbe sein muſs, so geschieht dies nur um einem maſslosen angriffe, welchen dasselbe neuerdings erfahren hat, entgegenzutreten.

Das Westminster Review no. XIV. April 1855 bringt auf s. 568—576 eine anzeige des sanskrit-wörterbuchs, in welcher der verfasser zunächst von der falschen voraussetzung ausgeht, die herausgeber hätten einen thesaurus der sanskritsprache liefern wollen, daſs somit der sanskritphilologie fast noch in der kindkeit das geschenk eines Forcellini oder Stephanus in aussicht gestellt sei, während die klassischen sprachen jahrhunderte lang gerungen hätten, ehe sie mit einem solchen schatze gesegnet worden. Der verfasser der anzeige gründet diese auffassung aber allein auf die zahl der auf dem umschlage der vier ersten hefte angezeigten sanskritwerke, während Böhtlingk auf demselben (erste lieferung) ausdrücklich sagt: „So wenig das begonnene werk auf allgemeine vollständigkeit ansprüche zu machen berechtigt ist, so ist doch aus demselben kein zweig der indischen literatur, vom altehrwürdigen Veda-liede bis zum geschmacklosen neuesten kunstgedicht principiell ausgeschlossen worden. Wie einerseits vollständigkeit angestrebt worden ist, ist andrerseits keine wortform und keine wortbedeutung aufgenommen worden, die nicht zugleich mit einer indischen autorität belegt worden wäre. Eine ausnahme bilden übergangsformen, die zum verständniſs der äuſseren gestalt oder der bedeutung eines abgeleiteten oder zusammengesetzten worts nicht fehlen durften". Hat sich demnach der verfasser der anzeige bei einer genauen prüfung des wörterbuchs getäuscht gesehen, so ist das seine eigne schuld, sollen aber die worte „almost in the infancy of sanskrit philology" andeuten, daſs es überhaupt zu einem sanskrit-thesaurus noch nicht an der zeit sei, so könnte man ihm wohl darin beistimmen, obgleich ich ihm ad hominem demonstriren könnte, daſs es sanskritphilologen an der Themse giebt, die ein solches unternehmen wenigstens noch vor ein paar jahren für möglich hielten.

Wenden wir uns von dieser comedy of errors zu den brief remarks, mit denen der verfasser das wörterbuch zum einstampfen verurtheilt, so sollen sie darthun: wrong principles, gross neglect and such ignorance and such want of judgment as are incompatible with the functions the authors of a thesaurus assign to themselves by necessity. Keine kleinen fehler also haben dem

armen wörterbuch das westminster-rundschauerliche nirvâṇa eingetragen. Sehen wir uns die beweise an. Zuerst reicht der rundschauer an der Themse seinem bruder an der Spree brüderlich die hand, indem er für das historische interesse (historical point of view, historical interest) die lanze einlegt und den sansculotte-suffixen, die im wörterbuch umherlaufen, die wundervollen panzer, die man eher für zwangsjacken halten möchte, wieder aufzwängen will; das ist nun freilich geschmackssache und mag im lande der ritterlichen Peers für besser gelten, wenn er aber weiter die behandlung des etymologischen theils im wörterbuche dahin tadelt, dafs die verfasser have scarcely ever condescended to notice the native etymologies, so ist das einfach nicht wahr. Wo der alten grammatiker nicht erwähnung gethan ist, geschah es nur deshalb nicht, weil ihre etymologie mit der der verfasser übereinstimmte; stellten dieselben aber ohne jene zu erwähnen eigne etymologieen auf, so liefs sich doch wohl voraussetzen, dafs der herausgeber des Pânini, des Vopadeva u. s. w. dazu seine wohlerwogenen gründe gehabt haben mochte. In gleicher weise spricht sich der rundschauer über die accentuirung der wörter aus, wo er die von Böhtlingk gewählte bezeichnungsweise tadelt; dies system of its own ist aber auch nicht viel mehr als des verf. invention, da einerseits udâtta und svarita besonders bezeichnet sind und andrerseits es durch die fast immer mitgetheilten, nach indischer weise accentuirten texte vollständig neutralisirt wird; überdies betrifft doch der erhobene tadel nicht mehr als eine reine äufserlichkeit, über etwanige sachliche fehler aber mit dem verfasser eines ersten versuchs über den accent im sanskrit zu rechten, hat der rundschauer vermieden, as the question of the accentuation of sanskrit words is fraught with great d i f f i c u l t y and cannot be treated without copious detail.

Der nächste mangel, den der verfasser namhaft macht, ist die angebliche vernachlässigung der commentare bei erklärung vedischer wörter, wofür er natürlich nur den zweitgenannten herausgeber, prof. Roth in Tübingen, verantwortlich macht, der, wie er behauptet, „has in a l m o s t a l l i n s t a n c e s interpreted the Vaidik words according to his own fancy and taste“. Im gegensatz gegen Roth's angebliches verfahren wird weiterhin Wilson's in seiner übersetzung des Rik als ein treffliches gepriesen, der den commentar ansehe „as furnishing the safest guide through intricacies and obscurities of the text“ und wo er sich abwei-

chungen von demselben erlaubt, dies immer in den anmerkungen dargelegt habe. Des verfassers unerwiesene behauptungen haben mich etwas miſstrauisch gemacht, ich nehme daher Wilson's übersetzung zur hand und schlage (der zweite band ist mir noch nicht zugekommen) aufs gerathewohl den 38sten hymnus des ersten ashṭaka auf; da finde ich v. 4: „That you, sons of Priśni, may become mortals, and your panegyrist become immortal“, während Sâyana sagt: yûyaṁ yadyapi martâso manushyâḥ syâtana | bhaveta | tathâpi vo yushmâkaṁ stotâ yajamâno s mṛtah syât | devo bhavet || und v. 6: „Let not the most powerful and indestructible Nirṛiti destroy us; let him perish with our (evil) desires“. Dabei macht W. zu Nirṛiti die anmerkung: He is here called a divinity of the Rákshasa race (see p. 62 n.), wogegen Sâyana hier wie an allen übrigen mir bis jetzt zugänglichen stellen des Rik, die Nirṛti immer als weibliche gottheit nimmt. In beiden fällen hat also Wilson die auffassung des commentators, ohne seine gründe dafür anzugeben, verlassen, woraus wir ihm keinen vorwurf machen, obwohl gerade hier, soviel wir sehen, Sâyana zu folgen gerathener gewesen wäre. Mit demselben rechte wie er Roth tadelt müſste also der rundschauer auch Wilson tadeln; daran hindert ihn aber sein vollkommen befangener standpunkt. Er scheint es nicht begreifen zu können, daſs ein mann, welcher die wichtigkeit der alten commentare so sehr begriff, daſs er es seine erste sorge sein lieſs uns den ältesten derselben zugänglich zu machen, durch sein studium desselben auch wohl dahin gekommen sein könne, schwächen in demselben zu finden, und daſs er dadurch die erkenntniſs gewonnen habe, man dürfe ihm sowenig wie dem wohl anderthalb jahrtausende späteren Sâyana überall blindlings folgen. Denn die obigen almost all instances wird wohl jetzt jeder nach dem, was ich aus Wilsons übersetzung beigebracht habe, zu würdigen wissen. Ich muſs übrigens noch einmal wiederholen, daſs ich weit davon entfernt bin, den groſsen verdiensten des Nestors der sanskritphilologie in Europa irgend wie zu nahe treten zu wollen, nur des Thersites worte

ὅς ῥ' ἔπεα φρεσὶν ᾗσιν ἄκοσμά τε πολλά τε ᾔδη,
μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον, ἐριζέμεναι βασιλεῦσιν

haben mich veranlaſst, was er sagt, einer strengen prüfung zu unterwerfen, um zu zeigen, daſs sie sowohl nach der einen als nach der andern seite hin maſslose übertreibungen sind, die um so schärfer zu beleuchten sind, als sie derselbe in einer weise

vorbringt, die ihnen bei dem minder kundigen einen schein von wahrheit geben möchten. Diese methode besteht kurz darin, dafs er sich in allgemeinen sätzen tadelnd ergeht, nebenher auch noch einen neuen tadel hineinflicht, von dem er jedoch nicht weiter sprechen will, und nachdem er dann durch whole, essential, almost all, almost ever, every page, every column, numerous instances u. s. w. seine sätze hinlänglich erwiesen zu haben glaubt, kann er doch nicht umhin wenigstens ein oder zwei beispiele als belege beizubringen. So genügt ihm zum beweise dessen, was er über die vernachlässigte benutzung der commentare sagt, der artikel atharî, von welchem worte er behauptet, dafs all ancient commentaries das wort durch finger erklären, während doch das wort erst in einer stelle nachgewiesen ist, die all ancient commentaries sich also auf die Naighaṇṭu und Sâyana reduciren, oder will er etwa auch atharya, atharyu, atharvî herbeiziehen, so ist seine behauptung nicht wahr, da sie von Yâska, Mahîdhara und Sâyana anders erklärt worden. Jedenfalls mag er zusehen, wie er mit seinem unantastbaren meaning bearing upon a material object zurecht kommt, wenn er die zähne aus den fingern hervorwachsen läfst. Roths verfahren bei diesem artikel ist daher ganz in der ordnung, er giebt die vom commentar angenommene bedeutung des worts an und sagt, das wort scheint lanzenspitze zu bedeuten, wobei er sich auf griech. ἀθήρ stützt; gegen diese annahme kann man bedenken haben, namentlich auch aus grammatischen gründen, aber mit der bedeutung finger, wird man schwerlich etwas ausrichten. — Dieselbe methode befolgt der verfasser bei vorbringung eines zweiten beispiels; nachdem er nämlich alle möglichen arten von errors aufgezählt, die er nicht besprechen will, weil das hiefse to pause at every page, — we may say, at every column of it, spricht er von einer ganzen klasse von faults, die throw a strange light on the capacity of the compilers — that can only be understood, when we offer an instance of the class. Nun folgt das ungeheuer! Böhtlingk hat sich nämlich verlesen und hat daçâhabhâva statt daçâbhâva gelesen, indem er das zeichen des indischen apostroph für ein h ansah. Allen lesern des Westminster Review rathen wir übrigens das wörterbuch nachzuschlagen, da des verfassers bericht über diesen artikel so klingt, als fände sich weder die bedeutung unbeständigkeit noch die erklärung des philosophischen terminus in demselben, was aber der fall ist. Ueber noch einem zweiten fehler dieser klasse (weiter werden keine vorgebracht)

wollen wir, da er dem verf. selbst nicht bedeutend zu sein scheint, hinweggehen, um nur noch einen punkt zu besprechen, den der verf. Roth allein zur last legt und der, indem er eigentlich das wörterbuch nicht betrifft (weshalb er auch in die anzeige der Wilsonschen Rigvedaübersetzung steht), nur zeigen soll, wohin derselbe mit seiner angeblichen mifsachtung der commentare gelange. Es sind dies ein paar stellen des Aitareya-Brâhmana, die Roth in seiner einleitung zum Nir. in text und übersetzung mitgetheilt hatte. Der letzteren stellt der verfasser eine bedeutend abweichende des commentators gegenüber, da er aber nur the commentator und nicht all the commentators oder almost all the commentators sagt, so ist stark zu vermuthen, dafs noch andere commentare existiren, welche den text wahrscheinlich in der Rothschen weise erklären werden; dabei nehme ich natürlich den fall als ganz unmöglich an, dafs der verfasser (der nichts als die übersetzung giebt) etwa selber den commentar mifsverstanden haben sollte.

Das also sind die thatsachen, die den verfasser zum schlufs in die worte ausbrechen lassen: This, then, is the great Sanskrit Thesaurus we receive from the Russian imperial academy, a work of which, in short, we can only say, that not a single page (sechs eingebildete oder wirkliche fehler auf 640 kleinfoliospalten sind beigebracht!) is not free from copious material for the gravest animadversion. We have arrived at this conclusion with the deepest regret, and with the serious apprehension that Sanskrit studies might be thrown far back, should the authors of the Sanskrit-wörterbuch not deem fit to cancel the sheets they have issued and remodel their labour on the basis of sounder principles and on more solid learning.

Der verfasser kann kein Engländer sein, sonst würde er wissen, dafs man die granitenen festen nicht mit windbüchsen niederschiefst. Wir müssen in ihm, und zwar aufrichtig with the deepest regret, einen mann vermuthen, der ein naheliegendes interesse hatte, die treffliche arbeit von männern zu verunglimpfen, denen die sanskritstudien zu hohem danke verpflichtet sind, eine arbeit, die sicher nicht frei von fehlern sein wird, denn wie wäre das jetzt schon möglich, die aber unzweifelhaft das feste fundament für alle folgezeit legen wird.

Berlin, August 1855. A. Kuhn.